

Predigt „Ich wünsche mir...“

Maria B.

Ein Kollege hat vor kurzem zu mir gesagt: „Maria, du bist wie meine dreijährige Tochter. Von dir hört man immer nur „Ich will, ich will, ich will“. Offensichtlich war diese Aussage als Rüge gemeint.

Ich muss ihm Recht geben. Die Liste meiner Wünsche und Erwartungen ans Leben ist lang. Und wenn ich etwas will, dann hole ich es mir normalerweise. Ich bin – aus Erfahrung – zur Einstellung gekommen, dass man nur die richtige Person finden und bitten muss, und dann bekommt man was man will.

In der Arbeit, wenn mich untermals auf einmal der Heißhunger nach Schokolade packt, dann geh ich durchs Büro bis ich jemanden finde der Schokolade für mich hat. Wenn es um wichtigere Dinge als Schokolade, also um Herzenswünsche geht, dann muss ich nicht suchen. Ich weiß genau zu wem ich gehen muss, bei wem ich diese Wünsche platzieren muss. So viele meiner Gespräche mit Jesus beinhalten Sätze wie: Jesus, ich will... Jesus, könntest du... Jesus, ich wünsche mir... Und wisst ihr was, ich habe absolut kein schlechtes Gewissen dabei. Im Gegenteil, ich fühle mich sehr ermutigt dazu. So oft lesen wir in der Bibel von Menschen, die Gott ihre Wünsche erzählen und denen Gott sie erfüllt. Nicht umsonst gibt es Verse wie:

„Habe deine Lust am Herrn, er wird dir geben was dein Herz wünscht.“ – Psalm 37;4

„Bittet, so wird euch gegeben...“ – Matthäus 7;7

„Solange ihr nicht Gott bittet, werdet ihr nichts empfangen.“ – Jakobus 4;2

Bitte versteht mich nicht falsch. Ich glaube nicht, dass Gott wie der Weihnachtsmann ist. Dass wir nur brav und lieb sein müssen, und dann kriegen wir was auch immer wir wollen über Nacht unter einen Baum gelegt.

Manchmal schenkt Gott uns was wir uns wünschen sofort. Manchmal bekommen wir ewig keine Antwort, und erst nach langer Zeit beharrlichen Gebets beschenkt er uns damit.

Manchmal gibt er uns ein Versprechen und dann müssen wir noch lange auf die Erfüllung warten. Manchmal ist es ein klares „Nein“.

Ich möchte heute mit euch drei Geschichten in der Bibel anschauen, die von Menschen mit tiefen Herzenswünschen handelt, auf die Gott auf unterschiedliche Arten reagiert. Aus allen drei Geschichten können wir etwas lernen.

1) Gott erfüllt den Wunsch nicht

Ziemlich am Anfang der Bibel lesen wir in **1. Mose 29** die Geschichte von einer Frau namens **Lea**.

Lea wird von ihrem Vater mit Jakob verheiratet, ohne dessen Einwilligung. Jakob hat lange am Hof gearbeitet um sich Leas jüngere Schwester Rahel als Frau zu verdienen. Nun hintergeht der neue Schwiegervater den Jakob und steckt ihm in der Hochzeitsnacht nicht die heißgeliebte Rahel, sondern die Lea ins Ehebett. Jakob wacht am nächsten Tag auf, merkt, dass er hintergangen wurde und wird (zurecht) sauer. Blöd g'rennt. Aber nach einigem Getue und einem neuen Dienstvertrag bekommt Jakob schlussendlich doch noch die Rahel zur Frau. Alles noch gut gelaufen. Nur nicht für die Lea. Die Lea steckt jetzt nämlich fest mit einem Mann, der sie nicht will und offensichtlich nicht liebt. Wie schlimm muss das für sie gewesen sein! Wie weh muss diese Abweisung, diese kalte Schulter, dieser ständige Vergleich mit ihrer Schwester getan haben!

Und dann steht da dieser wunderbare Satz: „*Doch weil Lea weniger geliebt wurde, schenkte der Herr ihr Kinder, während Rahel kinderlos blieb.*“ (V 31)

Weil Gott also ihr Herz sah, schenkte er ihr etwas, das in der damaligen Zeit hohen Respekt für Frauen bedeutete: Kinder. Wichtiger noch: Söhne. Im Dorf muss Lea hoch angesehen gewesen sein.

Und trotzdem ändert das nichts an der fehlenden Liebe von Jakob zu seiner Frau. Nach jedem Kind, das Lea gebiert, werden wir als Leser Zeugen ihres schmerzenden Herzens.

Das erste Kind nennt sie Ruben (Bedeutung: Sieh, ein Sohn!) und sagt: „*Der Herr hat meine Not bemerkt, jetzt wird mein Mann mich lieben*“ (V.32).

Den zweiten Sohn nennt sie Simeon (Bedeutung: Erhörung) und sie sagt etwas Ähnliches wie nach der Geburt von Ruben. Auch nach der Geburt ihres dritten Sohnes, den sie Levi (Bedeutung: Zuneigung empfinden für) nennt, sehen wir, dass ihr Wunsch noch immer nicht in Erfüllung gegangen ist.

Drei Söhne schenkt sie ihrem Mann und nichts ändert sich an Jakobs fehlender Liebe zu ihr. Wäre es nicht einfach für Gott, da irgendwas zu machen? Wie oft lesen wir in der Bibel, dass Gott ein Herz weich oder hart macht, dass er Augen öffnet etc. Warum nicht in diesem Fall?

Dann bekommt Lea ein viertes Kind, wieder einen Sohn. Und so ganz nebenbei lesen wir, dass sein Name Juda so viel bedeutet wie „Lob“ und dass Lea nach seiner Geburt sagt „*Nun will ich den Herrn preisen*“. (V.35)

Warte, stopp. Haben wir nicht gerade gelesen, dass sie jahrelang schmerzhaft mit der mangelnden Liebe ihres Mannes konfrontiert wird? Und nach der Geburt jedes ihrer ersten drei Söhne die Hoffnung in ihr wieder bitter enttäuscht wird?

Und jetzt auf einmal diese Aussage: Ab jetzt will ich den Herrn preisen. Irgendwas ist da geschehen zwischen Kind 3 und 4.

Ich glaube nicht, dass Jakob sie auf einmal auf wundersame Weise lieben lernte und sie deshalb nun Gott preist. Das würde doch zur Ehre Gottes in der Bibel stehen. Ich glaube Gott hat hier still und leise gehandelt. Er hat nicht Leas Herzenswunsch erfüllt; er hat nicht die Beziehung zwischen Jakob und Lea verändert. Aber er hat die Beziehung zwischen Lea und ihm selbst, Gott, verändert. Er hat nicht das Herz von Jakob weich gemacht für seine Ehefrau Lea, aber Gott hat das Herz von Lea weich gemacht für ihren Gott.

Wir lesen, dass Lea nach dem vierten Sohn Juda eine lange Zeit keine Kinder mehr bekam. Man hat das Gefühl, sie hat mit etwas abgeschlossen. Sie bekommt keine Söhne mehr, weil es vielleicht nicht mehr notwendig ist. Trotz des unerfüllten Herzenswunsches, hat etwas die fehlende Liebe ihres Mannes in den Hintergrund gerückt. Sie ist auf etwas gestoßen, das sie sättigt, sie erfüllt: Gottes Liebe zu ihr, das Lob, das sie im Herzen trägt.

Interessant ist, dass Lea später noch mehr Söhne bekommt und sie, die ungeliebte Frau Jakobs, in Summe 6 der 12 Söhne gebiert, die später die 12 Stämme Israels werden. Was für eine Ehre hat Gott ihr da gegeben. Die Stämme Israels, Gottes auserwählten Volkes, kommen zur Hälfte buchstäblich direkt aus Lea heraus.

Das nehme ich mir aus dieser Geschichte mit: Manchmal gibt Gott uns nicht wonach wir uns sehnen, aber wenn wir es zulassen, verändert er unser Herz und ein großer Segen kann hervorkommen. Trotz unerfüllter Herzenswünsche können wir Gott preisen.

In solchen Situationen dürfen wir wissen: *"Ich enttäusche keinen, der mir sein Vertrauen schenkt."* – Jesaja 49, 23.

2) Gott verspricht, aber ohne Datum

Manchmal bitten wir Gott um etwas, und er verspricht es uns, aber sagt nichts bezüglich Erfüllungsdatum. Dann heißt es warten.

In **Lukas 2, 25 ff** lesen wir von dem Mann **Simeon**. Über den wissen wir nicht viel, nur dass er gottesfürchtig und vom Heiligen Geist erfüllt war, und dass er wie viele Israeliten damals sehnsüchtig auf die Ankunft des Messias wartete. Irgendwas hebt den Simeon aber hervor, denn Gott verspricht ihm, dass *„er nicht sterben würde, bevor er den vom Herrn gesandten Christus gesehen hätte“* (V.26).

Wir wissen nicht wie viel Zeit vergangen ist, seitdem Gott Simeon dieses Versprechen gegeben hat. Simeon bekommt eines Tages vom Heiligen Geist den Auftrag, zum Tempel zu gehen. Ich stelle mir vor, dass Simeon keine Ahnung hat warum er da jetzt hingehen soll, aber als gottesfürchtiger Mann tut er es. Und dann sieht er dort im Tempel einen Mann und eine Frau mit ihrem kleinen Baby. Und wir wissen nicht wie genau es geschieht, aber Tatsache ist, dass Simeon begreift, dass dies der Moment ist, in dem Gott sein Versprechen erfüllt. Gott hat ihn in den Tempel geschickt, damit Gott ihn mit dem beschenken kann, was Simeon sich so sehnsüchtig wünscht. Und Simeon nimmt Jesus in den Arm und sagt: *„Herr, jetzt kann ich in Ruhe sterben. Wie du es mit versprochen hast, habe ich den Retter gesehen“* (V. 29).

Wow, was für eine Freude kommt da im Simeon auf. „Jetzt kann ich in Ruhe sterben“. Wie oft sagt ihr diesen Satz und meint ihn wirklich so? Wir sagen das vielleicht so lapidar, nach einem unglaublichen Abendessen mit bombastischen Ausblick aufs Meer, aber meinen tun wir es doch nicht wirklich. Wir sehen an diesem Ausdruck Simeons, wie unglaublich er sich freut. Und Gott hat ihm das geschenkt.

Kein Wunsch ist zu groß für Gott. Simeons Wunsch war – soweit ich das beurteilen kann – nicht relevant für die große Story. Hätte Simeon Josef, Maria und Jesus nicht im Tempel getroffen, hätte das an der großen Story von Jesus wahrscheinlich nichts verändert. Wenn es Gott nur darum gegangen wäre, dass jemand die Prophezeiung über Jesus (in den Versen

32ff) ausspricht, hätte er doch irgendjemanden anderen nehmen können. Aber er wählte Simeon, weil er Simeons Herzenswunsch kannte. Und aus reiner Gnade, aus purer Liebe erfüllt Gott ihn.

Ich weiß nicht ob Simeon Gott oft an sein Versprechen erinnert hat. Tatsache ist aber, dass wir in der Bibel oft von Menschen lesen, die Gott an sein Versprechen erinnern. Kaleb zum Beispiel fordert als alter Mann das Land ein, das Gott ihm vor 45 Jahren versprochen hat. Mose erinnert Gott immer wieder an den Bund, den er mit dem Volk Israel geschlossen hat. Wir dürfen Gott an seine Versprechen erinnern. Wenn ihr das noch nicht tut, möchte ich euch ermutigen, dass ihr alle Versprechen, die Gott euch gibt, gesammelt aufschreibt und immer wieder lest und euch selbst und Gott daran erinnert. Aus Erfahrung weiß ich, wie ermutigend es in „zachen“ und faden Zeiten sein kann, wenn man schwarz auf weiß nachlesen kann, was Gott versprochen hat. *„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss“*, lesen wir in Psalm 33:4.

3) Gott erfüllt den Wunsch sofort

Und jetzt schlussendlich noch eine Geschichte, in der Gott sofort auf den Wunsch reagiert und ihn erfüllt. So stellen wir es uns doch vor, oder? „Jesus, ich will...“ und BUMM ZACK, da ist es.

Die folgende Geschichte zählt zu meinen Lieblingsgeschichten: Jesus geht am Wasser.

Matthäus 14: Die Jünger Jesu sind im Boot, Jesus ist nicht bei ihnen, es ist ein Sturm und dunkel. Auf einmal kommt Jesus am Wasser zu ihnen. **Petrus** sieht ihn und ruft: *„Herr, wenn es wirklich du bist, befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.“* (V.28)

So viele Predigten habe ich über diese Geschichte gehört; wir sollen vertrauen, wir sollen aus dem Boot steigen, wir sollen unsere Augen auf Jesus richten etc.“ Alles richtig, alles ermutigend und wichtig zu hören! Aber lasst mich euch bitte erzählen, wie ich diese Geschichte lese, wie ich mir die Situation vorstelle – ich liebe sie:

Jesus kommt am Wasser daher. Petrus sieht ihn und denkt sich: Bist du wahnsinnig, der geht ja am Wasser. DAS. WILL. ICH. AUCH. „Jesus, ich weiß genau, dass du machen kannst, dass ich auch am Wasser gehen kann. DARF ICH BITTE?“

Aaah. Ich spüre die Aufregung von Petrus, diesen Wunsch, etwas richtig Cooles zu erleben. Und die Antwort von Jesus? Der sagt einfach *„Dann komm“* (V. 29). Sicher, Petrus, komm her. Du darfst auch am Wasser gehen. Ein Schmunzeln in seinen warmen Augen.

Ich liebe Petrus, mit dem kann ich mich identifizieren. Wisst ihr was mir so gefällt? Petrus dreht sich nicht im Boot zu dem Jünger neben ihm - vielleicht ist es Johannes - und sagt: „Boah, Johannes, schau her, der kann am Wasser gehen, das würd' ich auch gern mal machen“. Nein, Petrus richtet seinen Wunsch an die einzige Person, die ihn erfüllen kann. Petrus, als er Jesus sieht, denkt sich nicht: „Ma, wie toll wäre das, wenn ich das auch könnte. Aber jetzt lass ich Jesus mal ins Boot kommen, der ist sicher müde. Und dann werde ich mal ganz andächtig neben ihm sitzen und nichts sagen, denn er ist ja offensichtlich Gott. Und

dann, vielleicht dann, wenn es passend ist, und nicht zu viele Umstände macht, frag ich Jesus, ob ich auch mal am Wasser gehen darf. Hm, nein, vielleicht ist das doch keine gute Idee...“
Nein. Petrus packt die Gelegenheit beim Schopf, etwas zu erleben das sein Herz schneller schlagen lässt, den Adrenalinspiegel in die Höhe treibt. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, fragt sich nicht, ob sein Wunsch angemessen oder bescheiden genug ist.

Wisst ihr, das ist es, was ich mir von und für uns wünsche. Dass wir wie Lea und Simeon, wie Kaleb, Mose und Petrus unsere Wünsche vor Gott bringen und sagen: Jesus, das will ich, dafür brennt mein Herz, bitte gib!

Manchmal sagt Gott nein. Manchmal müssen wir lange auf Antwort warten, manchmal erfüllt er unseren Wunsch sofort. Tatsache ist aber *„wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, dass er uns hört worum wir auch bitten, so wissen wir, dass wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben.“* – 1. Johannes 14-15

Ich habe das Gefühl, dass wir als Christen manchmal dazu tendieren „immer zufrieden sein zu müssen“, und dabei vergessen, dass wir einen leidenschaftlichen Gott haben, der leidenschaftliche Menschen geschaffen hat. Einen Gott, der selbst tiefe, schmerzhaft Wünsche verspürt, ein Gott der FÜHLT. Der über alle Maßen liebt, über alle Maßen Trauer und Zorn spürt, der Sehnsucht hat, geliebt zu werden.

Wie könnten unsere Wünsche jemals zu viel sein, zu absurd für ihn sein?

Gott möchte nichts mehr, als dass wir eine enge, intime Beziehung zu ihm haben. Und gehört es da nicht dazu, dass wir mit ihm über das reden, was uns beschäftigt, was wir uns wünschen und erträumen?

Kennt ihr eure eigenen Herzenswünsche? Und habt ihr Gott schon davon erzählt und ihm gesagt, dass ihr euch das von IHM wünscht? erinnert ihr Gott an seine Versprechen?

Manchmal haben wir Angst, dass unsere Wünsche nicht „gut“ sind. Dass wir uns etwas „Falsches“ wünschen. Darauf gibt es meiner Meinung nach eine simple Antwort. Lass uns einfach so beten: „Jesus, das wünsche ich mir aus tiefstem Herzen. Wenn es dein Wille ist, wenn es in deinen Plan passt, dann bitte, schenke du mir das. Und wenn nicht, dann verändere mein Herz, damit ich will, was du willst. Denn dein Reich komme und dein Wille geschehe.“

Und wenn er seine Versprechen erfüllt, dann lass uns Danke sagen und seine Gabe wertschätzen. **Wir wollen „nie vergessen, was der Herr uns Gutes getan hat“** – Psalm 103;2.